



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das deutsche Zimmer der Renaissance**

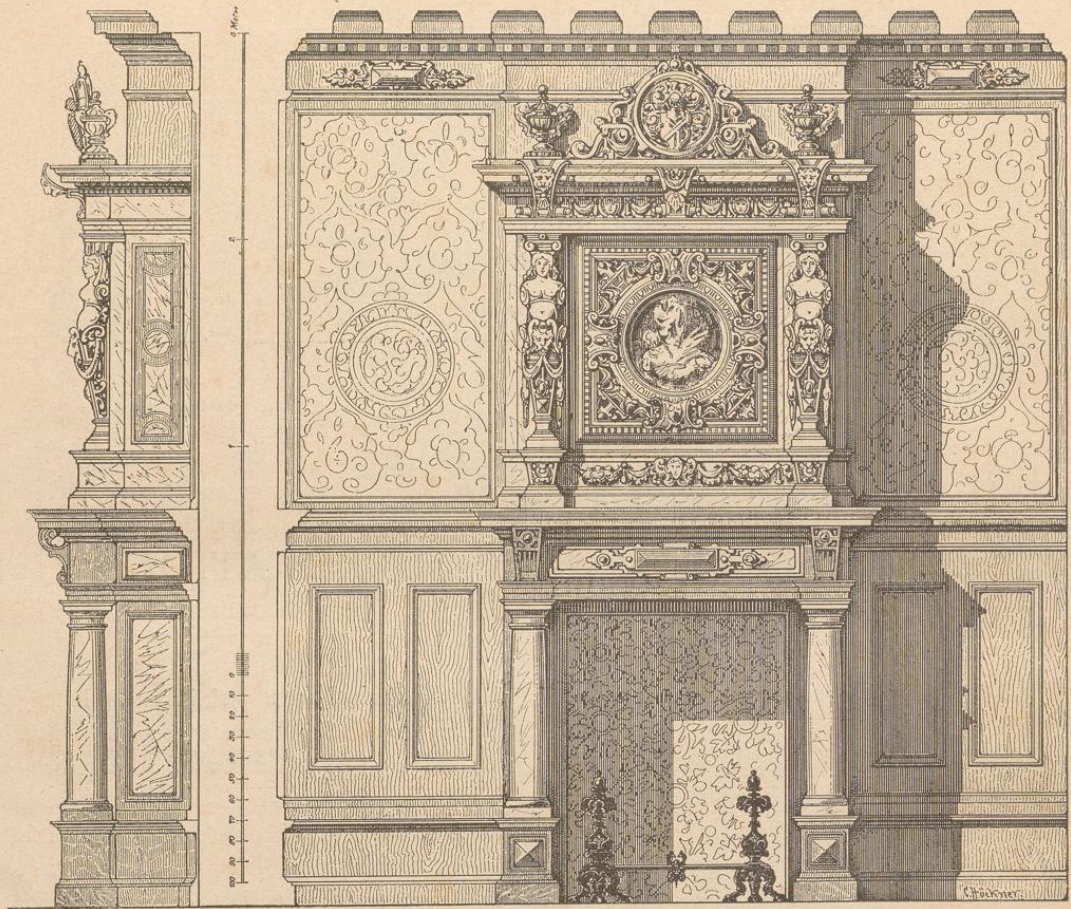
**Hirth, Georg**

**München, Hirth**

Der Fussboden.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)

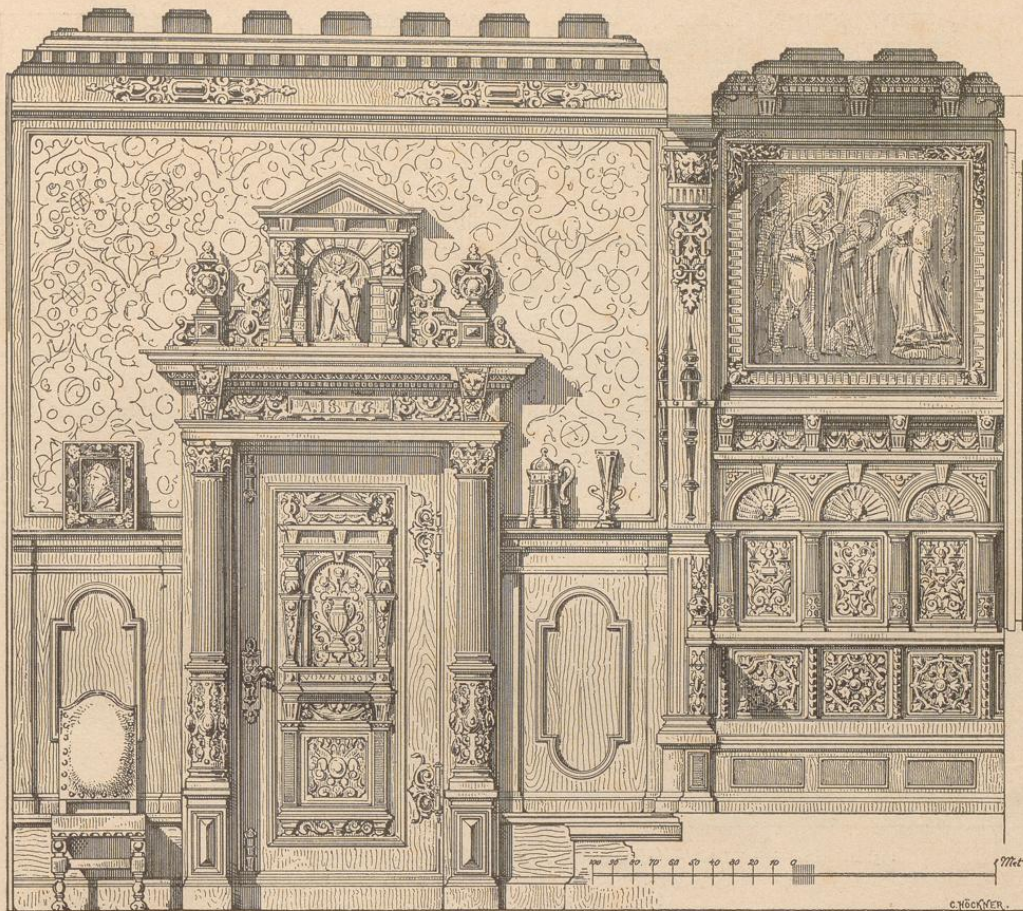


193] Skizze zu einem Wohnzimmer, entworfen und ausgeführt von Kayfer & Groschne, Architekten in Berlin (Kaminpartie).

und Schönheitsgefühl, unserer Illusionslust und Symbolik, endlich unserer ästhetischen Dogmatik\*) Genüge leistet. Wer sich die kleine Mühe gibt, über die Wechselwirkungen dieser beiden Arten von Funktionen bei jedem Stücke der Dekoration vollkommen klar zu werden, der ist auf dem besten Wege, das Geheimniß aller Kunst zu ergründen. Aber man hüte sich, dem einen oder andern Beweggrund den Vorrang vor allen übrigen einzuräumen: beide Reihen bilden gewissermaßen eine Kettenregel, aus der wir keinen Faktor herausnehmen können, ohne das Exempel zu zerstören.

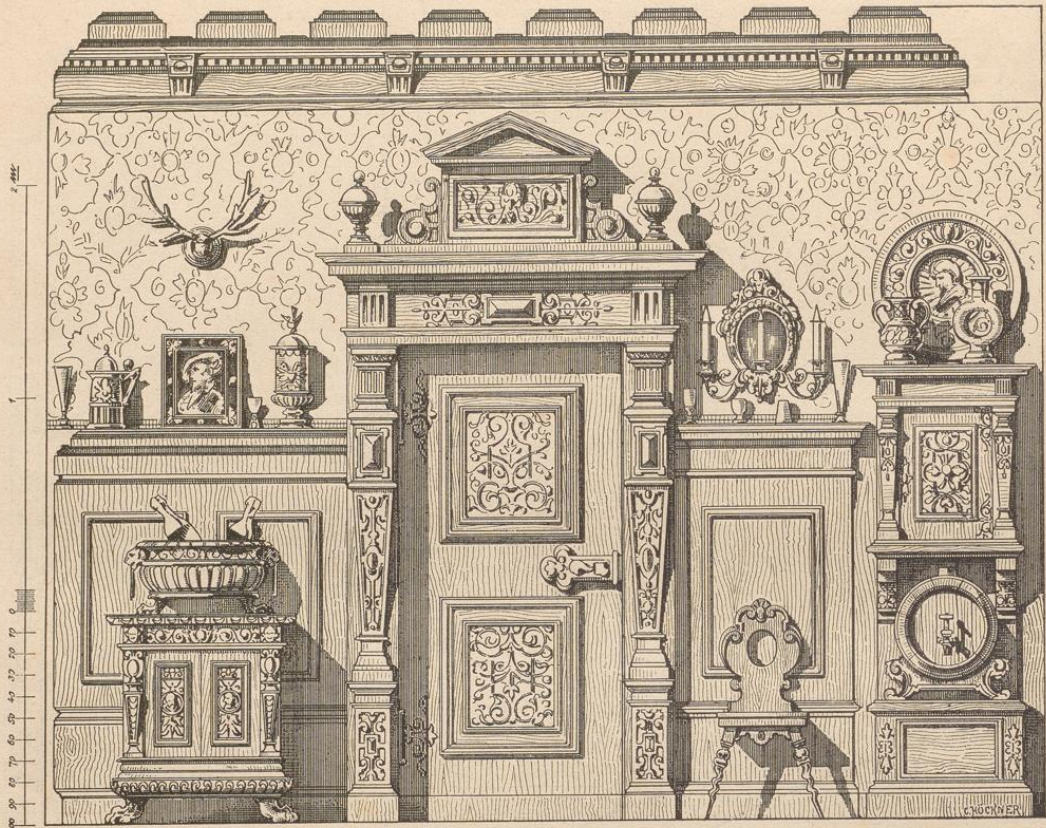
**DER FUSSBODEN.** Er soll unseren Schritten und dem beweglichen Gefchränk eine ebene, feste Unterlage darbieten; wenn er, wie bei uns im Norden, gleichzeitig ein schlechter Wärmeleiter sein soll, machen wir ihn am besten aus Holz. Sowohl für die Holz- als Steinkonstruktion verbietet sich eine allzu dünnfichtige eingelegte Arbeit (dort Furnitur und Intarsia, hier Inkrustation), weil die Tritte und Stöße und der Druck der Lasten die dünnen Auflagen ablättern

\*) Ich kann diesen Gedankengang hier nicht weiter ausführen, empfehle ihn aber meinen Lesern angelegentlich; sie werden bald finden, daß alle diese Anforderungen verschiedener Natur sind. Die Triglyphe z. B. ist das Symbol des Balken- oder Trammenendes, gehört also dem Gebiete der Holzkonstruktion an; daß wir sie aber selbst in der Steinkonstruktion und deren Nachbildungen nur an der *dorischen* Ordnung und deren Abarten anwenden, das entspringt einem Dogma.



194] Skizze zu einem Wohnzimmer, entworfen und ausgeführt von Kayfer & Grosheim, Architekten in Berlin (Thür- und Erkerpartie).

würden. Daher beim Steinboden, wenn nicht Estrich beliebt wird, ein System von genügend starken Steinplatten oder von tiefen Mosaiksteinchen. Für die Holzkonstruktion sind von besonderer Wichtigkeit die Veränderungen, denen das Material beim Wärme- und Feuchtigkeitswechsel, durch Schwinden, Quellen und Werfen, unterliegt. Diese Veränderungen sind bei leichten Hölzern größer als bei schweren; auch kommen sie kaum nach der Längens-fondern wesentlich nur nach der Breitenausdehnung der Fasern in Betracht. Um diesen Veränderungen und ihren Ungleichmäßigkeiten wirksam zu begegnen, nimmt man zum Fußboden aus weichem Holze am Besten lange, nicht zu breite Bretter, wogegen der Boden aus hartem Holze besser aus kurzen, durch Verzapfen, Vernuthen, Schlitzen, Gehren etc. verbundenen Stücken gebildet wird. Dieser »Parketboden«, im höchsten Grade stilvoll schon wegen seiner Festigkeit und Haltbarkeit, läßt überdies eine durchaus stoffgerechte Ornamentirung insofern zu, als lediglich durch verschiedenartiges Zusammenstoßen der einzelnen Stücke allerlei geometrische Figuren gebildet werden können. Für einen Boden, welcher noch mit Teppichen belegt werden soll, eignet sich meiner Ansicht nach am Besten ein Parket aus sog. »Riemen«, und zwar würde ich solchen Boden nicht mit Wachs wischen, sondern einfach firnissen lassen, vielleicht mit einem kleinen Zusatz von Goldocker. Eine reiche Musterung der Holzunterlage verträgt sich nicht gut mit den Mustern der Teppiche.



195] Skizze zu einer Trinktube, entworfen und ausgeführt von Kayfer & Grosheim, Architekten in Berlin.

Eine anspruchsvolle Ornamentation mit zentraler Anlage ist beim Holzboden sowohl als beim Mosaikboden nur dann stilvoll, wenn die Hauptpartien, also namentlich die Mitte, nicht durch Möbel etc. verstellt werden; auch die antiken Mosaikböden mit figürlichen Darstellungen sollten wohl nicht Tummelplätze für das Alltagsleben, sondern Kunstwerke fein, welche keine übergeordnete Dekoration mehr duldeten, wenn sie nicht etwa eine Statue, einen Opfertisch oder dgl. umgaben. Aber selbst in solchem Falle verlangt der feste Boden solide, widerstandsfähige Techniken; gleichmäßige Anstriche mit Deckfarben oder förmliche Malereien sind schon wegen ihrer mangelhaften Haltbarkeit stillos, die ersteren aber auch deshalb unschön, weil sie die natürlichen Zeichnungen des Holzes selbst zerstören (vgl. S. 66).

Die textilen Auflagen (tapeti, Teppiche) haben zwei verschiedene Aufgaben: einerseits sollen sie den Boden wärmer und weicher machen, andererseits dekorieren. Denn die gewebten Stoffe lassen den reichsten Wechsel der Muster in Formen und Farben zu, während der Parketboden — vom Mosaikboden müssen wir in unseren Breiten wohl absehen — sich immer nur in den Grenzen bescheidener geometrischer Figuren und einer braunen Isochromie bewegen kann. Je reicher aber die dekorative Skala des Teppichs ist, desto mehr müssen wir uns vor stilwidrigen Verirrungen hüten. Im Vordergrund steht das *Prinzip der Schattenlosigkeit* für alle Muster und Figuren bemalter und gewebter Wandbekleidungen, insoweit es sich nicht etwa um plastisch eingerahmte Staffeleibilder handelt (vgl. S. 19, 70 & 74); wenn der Eindruck der glatten Fläche nicht zerstört werden soll, so muß auch der Schein des Reliefs gemieden werden, für den